



Auf dass „der Herr Zeiten des Aufatmens kommen lässt“ (Apg 3,20) ...

IMPULSE für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation

von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl

IMPULS 31

zum Sonntag, 7. März 2021 (Dritter Fastensonntag)

Die Haltung des Hörens und des Gehorsams – hilfreich gerade auch in Corona-Zeiten

Eine aktuelle, sehenswerte ARD-Dokumentation zur Corona-Situation stellt die Frage, ob wir heute wieder lernen müssen zu gehorchen (zu sehen in der ARD-Mediathek: „Wer ist heute noch gehorsam?“, ca. 30 Minuten). Hintergrund dieser ungewöhnlichen Fragestellung: Wenn jeder nur auf seine Freiheit pocht und sich weigert, Vorschriften zu folgen, funktioniert die Gesellschaft nicht. Das wird in der Corona-Situation besonders deutlich.

Von daher aber die Frage nach „Gehorsam“ zu stellen, erscheint vielleicht kühn. Denn Gehorsam hat keinen guten Ruf. Viele denken dabei direkt an Unterordnung oder gar Unterdrückung, Unselbstständigkeit oder Unterwürfigkeit, ungute Machtausübung oder gar, dass einem Menschen das innere Rückgrat gebrochen wird. Und das vereinbart sich natürlich nicht mit einem freiheitlichen Menschenbild.

Auch nicht mit dem christlichen Menschenbild! Das christliche Verständnis von „Gehorsam“ meint etwas ganz Anderes als eine Art Kadavergehorsam (das ist laut Fremdwörter-Duden: „blinder, willenloser Gehorsam unter völliger Aufgabe der eigenen Persönlichkeit“) – und es ist für die Corona-Zeit und darüber hinaus hilfreich und lebensdienlich, sich mit dieser Haltung einmal zu befassen.

„Gehorchen“ hängt mit „Hören“ zusammen. Es gibt verschiedene Stufen, Intensitätsgrade des Hörens:

- (zufällig) hören (im Sinne von „aufschnappen“, „mitbekommen“)
- hinhören, lauschen
- (gut) zuhören
- ein hörender Mensch sein (als Grund-Haltung eines Menschen)
- auf einen anderen Menschen hören; auch: auf Gott hören
- gehorchen / Gehorsam (als Haltung und Verhaltensweise gegenüber jemandem, der mir etwas zu sagen hat, gerade auch Gott gegenüber)



Wie Gehorsam in der Kirche im Sinne Jesu richtig verstanden und praktiziert werden kann, das habe ich bei einer Gelegenheit während meines Studiums konkret erlebt. Ordensleute versprechen bei der Ewigen Profess (= Feier des Versprechens, sich lebenslang an den Orden zu binden) dem Ordensoberen gegenüber Gehorsam. Genauso geloben Kandidaten für die Diakonen- und Priesterweihe dem Bischof „Ehrfurcht und Gehorsam“. Dabei legt der, der den Gehorsam verspricht, seine gefalteten Hände in die Hände des Oberen, der sie dann mit den seinen umschließt - eine ganz alte Geste. Das habe ich eindrücklich miterlebt, als ich bei der Ewigen Profess einer befreundeten Franziskanerin dabei war. Auch sie hat beim Gehorsamsversprechen ihre Hände in die Hände der Provinzoberin gelegt. Und obwohl ich weiter hinten in der Kirche war, habe ich gesehen, dass bei dieser Geste die Hände der Oberin (nicht die der Profess-Kandidatin!) ein wenig gezittert haben. Da ich den Orden kannte, war mir klar, warum: Die Oberin war sich in diesem Augenblick der Verantwortung bewusst, die sie beim Gehorsamsversprechen gegenüber der Schwester übernimmt, die sich dem Orden (und darin Gott) ganz anvertraut. Denn als Provinzoberin hat sie gegenüber der einzelnen Schwester zu verantworten und zu vertreten, was der Provinzrat nach dem Gespräch mit der Schwester für sie vorgesehen hat, in welche Schwesterngemeinschaft sie kommt und welche konkrete Aufgabe sie übernimmt. Gehorsam sein bedeutet dann: innerlich frei und verfügbar sein für das, was im Rahmen des Ordens und seinen Aufgaben notwendig ist. Dabei ist der Provinzleitung wichtig, dass sie die einzelnen Schwestern gut kennt und auch weiß, was ihre Stärken, ihre Fähigkeiten, ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen sind, und dass sie das bei allen Überlegungen zur Versetzung und zum Einsatz der einzelnen Schwester berücksichtigt. So wird also deutlich: Gehorsam in der Kirche ist vom Ansatz her etwas Dialogisches, hat mit gegenseitigem Hören zu tun. Und es hat etwas mit Sich-Anvertrauen und Zu-Trauen zu tun. Wem in der Kirche Gehorsam versprochen wird, der übernimmt damit eine Verantwortung für den, der ihn zu leisten bereit ist. Und zu dem Dialogischen des Gehorsams gehört selbstverständlich auch, dass der, der ihn versprochen hat, vom Oberen vor Entscheidungen gehört wird und dabei seine Sicht ernst genommen wird (wer Gehorsam leistet, gibt damit seine Eigenverantwortung nicht ab!) - auch wenn am Ende nicht immer herauskommen kann, was der/die Einzelne sich gewünscht hätte. Dann kann christlich verstandener Gehorsam dazu führen, dass der Betroffene sich die Entscheidung in innerer Freiheit zu eigen macht und sich auf das vielleicht Unerwartete einlässt - als neues Abenteuer mit Gott, an dem man dann nur wachsen kann. Mein eigener beruflicher Weg ist dadurch gekennzeichnet, dass es jedes Mal bei einem Stellenwechsel anders kam als von mir geplant oder gewünscht - und dass ich im Rückblick sagen muss: Das war alles genau so richtig für mich, da ist von höherer Hand unsichtbar ein guter roter Faden durchgewebt worden. Richtig verstandener christlicher Gehorsam führt nicht zur Selbstentfremdung, sondern im Gegenteil zum Wachstum der Persönlichkeit und zu größerer innerer Freiheit.

Das gilt nicht nur für Priester und Ordensleute, sondern für alle Christenmenschen – insofern Glaube ganz grundsätzlich heißt: Gott gegenüber gehorsam sein - und zwar im tiefsten Sinn von „gehorsam sein“. „Der Glaube kommt vom Hören“ lautet der Titel eines theologischen Buches. „Hört, und ihr werdet leben!“ (Dtn 4,1) lässt Gott durch Mose seinem Volk sagen - weil er es auf Wege führen möchte, die zum Lebensglück und zur Erfüllung der Menschen führen. Dabei ist vorausgesetzt: Gott selbst ist einer, der auf sein Volk hört.



Er sagt zu Mose: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid.“ (Ex 3,7). Unser Gott ist ein hörender Gott, der es unendlich gut mit uns meint. „Gottes Wille“ für uns und mich ist deshalb nicht etwas, vor dem wir Angst haben müssten – im Gegenteil: Wenn wir ihn zu ergründen suchen und seine Spur verfolgen, dann ist das für uns eine Spur zu mehr innerer Freiheit und Lebendigkeit.

Und deshalb kann es nur gut sein, wenn wir uns einüben, zu lauschen und zu hören auf das, was Gott mir persönlich und uns jeweils als Gemeinschaft sagen und zu verstehen geben möchte. Dabei ist Gott ganz erfinderisch und nutzt alle Möglichkeiten, die es dafür gibt – um uns seine Gegenwart und Nähe, Trost und Stärkung, Aufbauendes und Mahnung, kleine Anstöße und deutliche Umkehrimpulse in Richtung „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) zu schenken. Sich selbst und das, was er mir für mein Leben mitgeben möchte, seine wegweisende Botschaft im Kleinen und im Großen spielt er mir z.B. zu

- in der Heiligen Schrift, der Bibel;
- in Gottesdienst, Gebet und Meditation;
- in meinem Inneren, über meine innere Stimme, auch das Gewissen;
- durch Mitmenschen (und das, was durch sie von Gott aufleuchtet und was mich durch sie von Gott her erreicht);
- durch Geschehnisse und Erfahrungen in meinem Leben - erst recht durch Einsichten, die mir geschenkt werden, wenn ich meine Erlebnisse entsprechend reflektiere.

Und dafür gilt eben: „Hört, und ihr werdet leben!“ (Dtn 4,1). Deshalb ist es eine grundlegend wichtige geistliche Übung, hinzuhören auf das und mich hineinzuhören in das, was Gott mir irgendwie zu verstehen geben will – der Gott, der jeden von uns mit seiner Bedürftigkeit kennt und dessen Sehnsucht es ist, dass wir uns an ihm festhalten (Dtn 30,20) und an ihn wenden, weil er ja umgekehrt auch hört, was wir ihm zu sagen haben. Und deshalb können wir uns ihm ja auch anvertrauen. So verstanden ist Gehorsam eine christliche Grundhaltung, die aus dem Vertrauen Gott gegenüber erwächst und die uns ihm und einem erfüllten Leben näher bringt.

All das schwingt auch mit, wenn wir im Vaterunser immer wieder beten „Dein Wille geschehe.“ Vielleicht beten Sie diese Bitte in der nächsten Zeit einmal bewusster als sonst.

Und ich wünsche Ihnen, dass Sie mitten im Alltag Orte und Zeiten finden, die ein guter Rahmen dafür sind, auf das zu lauschen und hinzuhören, was Gott Ihnen persönlich zu verstehen geben möchte. Je mehr Sie auch in dieser Hinsicht ein hörender Mensch werden, desto mehr sind Sie auf der Spur des Lebens.

Das wünsche ich Ihnen für die kommende Zeit auf Ostern hin, das Fest des Lebens, –

mit einem herzlichen Gruß

Ihr
Dr. Christoph Maria Kohl
Domdekan & Domkustos